

Sozialformen“; 3. „Gattenzentrierte Familie und bilaterale Verwandtschaft. Gesellschaftliche Flexibilität durch gelockerte Abstammungsbeziehungen“; 4. „Lehenswesen und Ständeverfassung. Ein Sonderweg des Feudalismus“; 5. „Papstkirche und universale Orden. Die westliche Christenheit als eine hoch organisierte Religionsgemeinschaft“; 6. „Kreuzzüge und Protokolonialismus“; 7. „Predigt und Buchdruck. Frühformen der Massenkommunikation“. Jedesmal folgt auf die Beschreibung der spezifischen Entwicklung im lateinischen Europa, die, soweit erforderlich, auch räumlich differenziert wird, der vergleichende Seitenblick auf analoge Gegebenheiten außerhalb davon, vornehmlich in Byzanz, im Islam und in China, gelegentlich aber auch im Judentum, in der ostslawischen Orthodoxie oder im vorislamischen Persien. Der Zugriff hat den (von M. selbst zugegebenen) Mangel, daß „in außereuropäischen Kulturen jeweils nur jenes Kulturphänomen herausgegriffen (wird), dessen europäisches Gegenstück analysiert werden soll“ (S. 14), also das gesamte Entwicklungspotential der Menschheit offenbar unterschätzt wird. Man kann auch einwenden, daß die angenommenen Kausalitäten für die neuzeitliche Entwicklung nicht überall gleichermaßen deutlich auf der Hand liegen und in der Fülle der zur Sprache gebrachten Sachverhalte nicht wenig aus zweiter Hand geschöpft ist (neben manchen anschaulichen Quellenbeispielen); dennoch: Zum tieferen Verständnis der Eigenart des okzidentalen MA ist das kontrastierende Verfahren von M. vorzüglich geeignet, was seinem Buch einen hervorgehobenen Platz in der florierenden Europa-Literatur unserer Tage sichern sollte. R. S.

Ferdinand SEIBT, *Die Begründung Europas. Ein Zwischenbericht über die letzten tausend Jahre*, Frankfurt am Main 2003, Fischer, 416 S., 2 Karten, ISBN 3-10-074421-7, EUR 24,90. – Das jüngste Buch des Bochumer Emeritus, das durch seinen Tod 2003 zum Vermächtnis geworden ist, hat einen sehr persönlichen Zuschnitt. In bewußtem Kontrast zu Hand- und Lehrbüchern bietet S. nach einem knappen periodisierenden Auftakt („Die Epochen Europas“, S. 17–49) einzelne essayhaft geschriebene, gehaltvolle Kapitel über ausgewählte Aspekte wie z. B. den Umgang mit der Zeit, das Straßenwesen, das Geld, das Wohnen, erst deutlich jenseits der Mitte des Bandes auch über politische Organisationsformen, über die Kirche und schließlich noch über Kunst, Literatur und Bildung. Der räumliche Rahmen ist durchweg das ganze Europa, zeitlich wird wiederholt weit über die erste Jahrtausendwende, mitunter bis in die Antike zurückgegriffen, während die Neuzeit und zumal die jüngste Entwicklung eher spärlich berücksichtigt sind. Das Hauptanliegen besteht darin, langfristige Entwicklungslinien und die Bedeutung des Hoch- und Spät-MA mit besonderer Berücksichtigung Ostmitteleuropas hervorzuheben. Obwohl das Buch sich explizit an ein breiteres Publikum wendet („für alle Wissbegierigen geschrieben“, S. 13), erfordert es wegen der Komprimierung des gewaltigen Stoffs und der Subjektivität seiner Auswahl im Grunde doch allerhand Vorwissen und Überblick beim Lesen. Den Fachmann hingegen wird stören, daß er auf allzu viele falsche Jahreszahlen und verwechselte Namen stößt sowie auf manche eingestreuten Kurztitel, die im Literaturverzeichnis (S. 397–408) keine Entsprechung haben. Im Register vergrößert sich die